

# Steinerne Wohnbauten des 12. und 13. Jahrhunderts in Freiburg im Breisgau

Frank Lööbbecke

## Stone residential buildings of the 12<sup>th</sup> and 13<sup>th</sup> centuries in Freiburg (Breisgau region)

Freiburg is founded at around 1100. In 1120, she receives her town charter and is therefore enlarged in a planned fashion. First made of wood, the Freiburg houses are soon completed or even replaced by houses in stone (1<sup>st</sup> half of the 12<sup>th</sup> century). These stone buildings are of a similar size as the early houses (internal size mostly 6–7 × 8–10 m).

In the 13<sup>th</sup> century, the previous floor plans with one room develop into a standard plan with three rooms on each floor, which becomes typical for Freiburg housing. Even today it can still be found in many cellars of Freiburg houses: a large two-story cellar on the street side with its square-shaped, vaulted access room on the courtyard side and a narrow staircase as a third element. This tripartite pattern is repeated in the ground floor and upper floors. In the upper floors, additional wooden wall panels separate rooms for living, sleeping and cooking.

Fast jedes Haus der Freiburger Altstadt (**Abb. 1**), das im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurde, birgt einen hochmittelalterlichen Kern. Meist stammen die Keller und die Brandmauern zu den Nachbarhäusern noch aus der Frühzeit der Stadt, oft auch die Innenmauern, die Deckenbalken und vereinzelt sogar vollständige Dachwerke.

Abb. 1  
Straßengabelung Oberlinden  
in Freiburg. Blick in die Salz-  
und Herrenstraße.



## Freiburg im Breisgau – eine Gründungsstadt des 12. Jahrhunderts

Die Burg „Freiburg“ und die zugehörige Siedlung am Fuße des Burgbergs wurden von Herzog Bertold II. von Zähringen um 1090 gegründet. Ausschlaggebend für die Anlage Freiburgs dürfte die verkehrsgünstige Lage (Schwarzwaldübergang) und die Nähe zu den Silberminen im südlichen Schwarzwald gewesen sein. 1120 wurde einem Teil der gewerblich geprägten Siedlung das Marktrecht verliehen. Die entstehende Stadt muss im 12. Jahrhundert eine beeindruckende Baustelle gewesen sein. Planmäßig wurden damals Straßen angelegt, Grundstücke nach einem Grundmaß von 16,2 × 32,4 m parzelliert und der Bau von Stadtmauer und Pfarrkirche begonnen. Um 1170/80 schüttete man die Altstadtstraßen um bis zu drei Metern auf. Die bisherigen Erdgeschosse der Häuser an der Straße wurden damit zu Kellern – und blieben auf diese Weise von späteren Umbauten weitgehend verschont. Auch das folgende Jahrhundert stand weiterhin im Zeichen eines prosperierenden Gemeinwesens: Die im Norden und Süden entstandenen Vorstädte wurden mit Mauern umgeben, repräsentative Stadttore errichtet und die Kirche großzügig neu erbaut. Ausdruck der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung waren auch die umfangreichen Baumaßnahmen an privaten Wohnhäusern.

## Einräumige Holz- und Steinbauten im 12. Jahrhundert

Die Häuser der Gründungsphase Freiburgs um 1100 bestanden aus Holz. Einige der Holzbauten hatten bis zu vier Meter tiefe, zum Teil gemauerte Keller. Soweit nachweisbar sind es Bauten mit Schwellbalken. Kleinere, nicht unterkellerte Wirtschaftsbauten im Hof weisen auch noch Pfosten-Schwellriegel auf. Die Grundstücke scheinen schon im frühen 12. Jahrhundert dicht bebaut gewesen zu sein: Große, längsrechteckige Bauten stehen mit der Schmalseite an der Straße (**Abb. 2a**). Ein Durchgang seitlich der Vorderhäuser führt zum Hof. Dort stehen weitere Bauten sowie ein das Grundstück abschließendes Hinterhaus. Grenzt die Parzelle rückwärtig an eine weitere Gasse, liegt hier eine zweite Hofzufahrt. Diese Grundstücksaufteilung blieb bis in das 20. Jahrhundert üblich – wesentlich geändert hat sich allerdings Größe und Aussehen der Gebäude.

1) Untermann 1995a;  
Galioto – Lööbbecke –  
Untermann 2002.

Die Holzbauten wurden ab dem 12. Jahrhundert durch Steinbauten ergänzt beziehungsweise ersetzt (**Abb. 2b**) 1). Mit einer Breite von ca. 6 bis 8,5 m und 9 bis 12 m Haustiefe wiesen die steinernen Bauten eine vergleichbare Grundfläche auf wie die hölzernen. Nachweisbar sind für die Steinhäuser ein Obergeschoss und ein zur Straße

Abb. 2  
 Areal des Augustinereremitenklosters.  
 a: Baubestand im 12. Jahrhundert  
 b: Baubestand im 13. Jahrhundert  
 c: Klosterkirche im 14. Jahrhundert  
 (Aufgehendes weitgehend  
 hypothetisch)

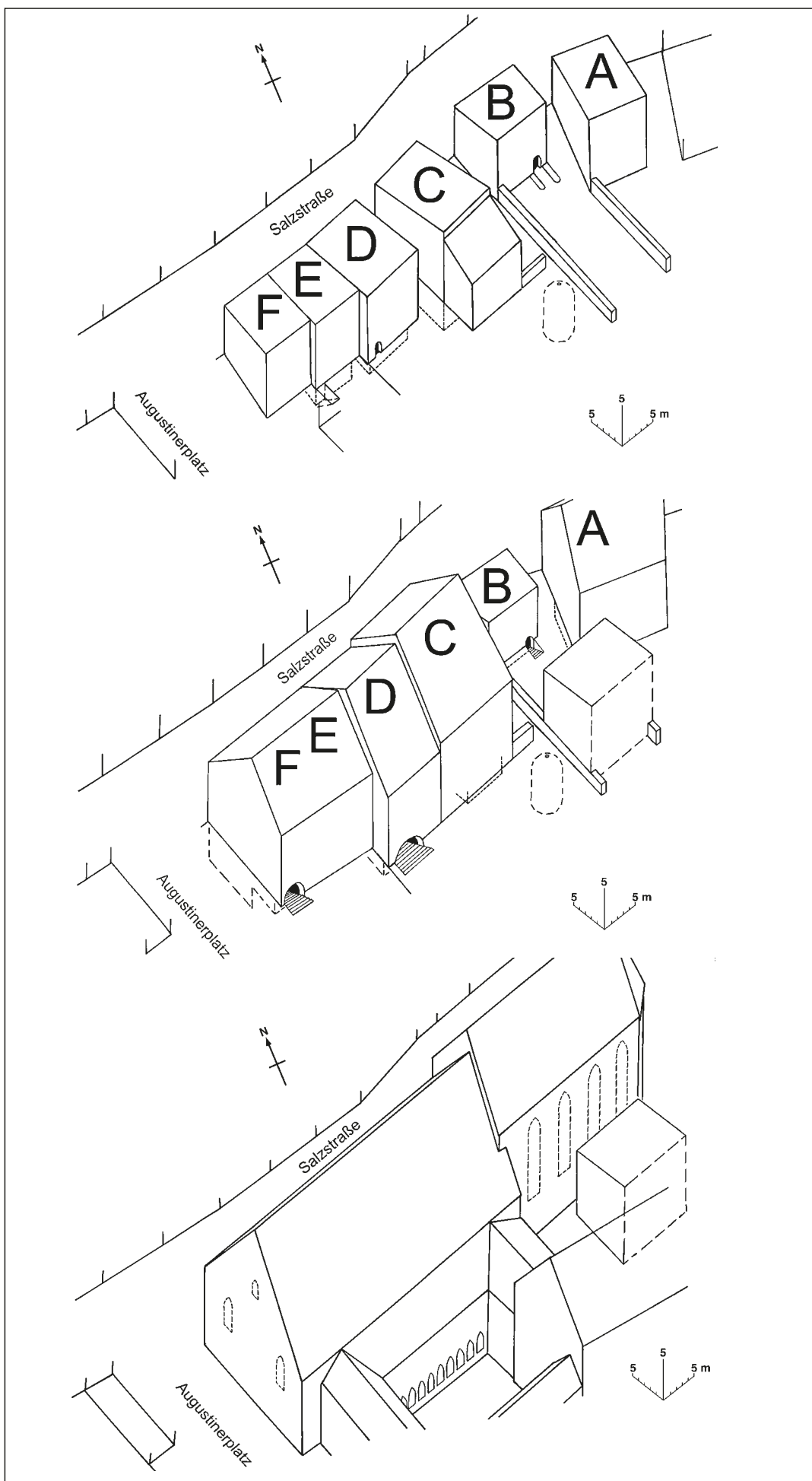
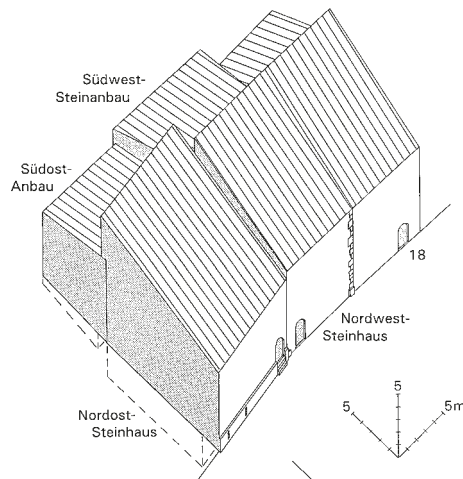


Abb. 3  
Ansicht der Vorderhäuser  
Salzstraße 18 und 20 (von Nordosten).  
a: um 1160  
b: um 1265  
c: um 1480



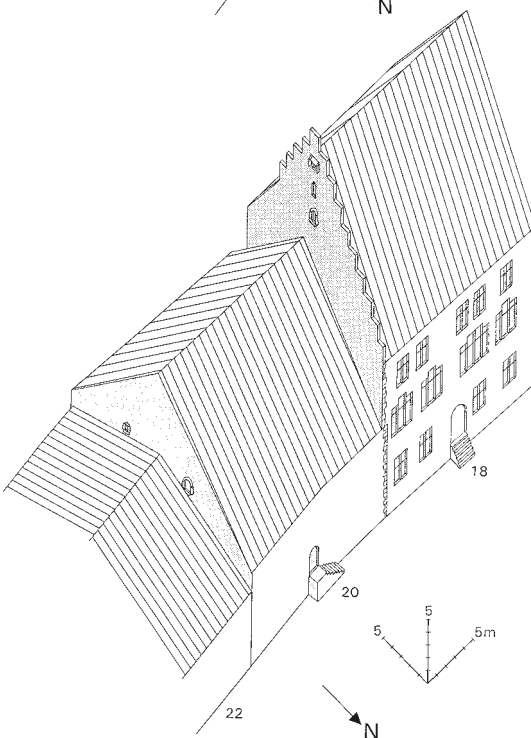
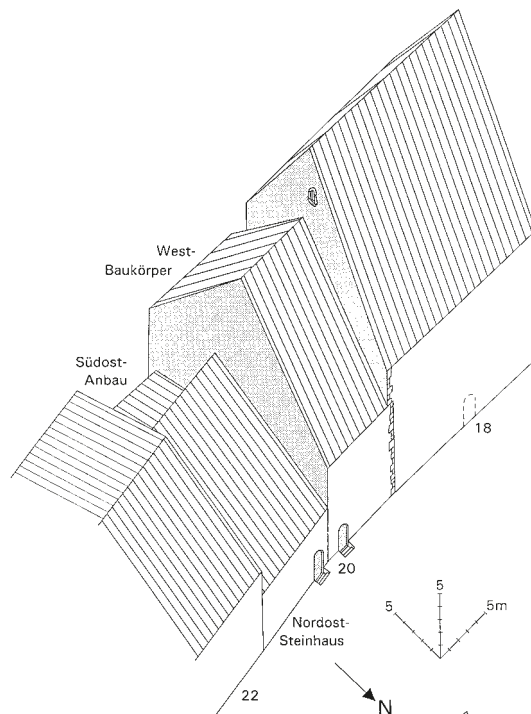
2) Zu den Freiburger  
Mauerwerkstypen: Galioto –  
Löbbecke – Untermann 2002,  
189–192. Zu den Pietra-Rasa-  
Putzen mit Fugenritzung  
an oberrheinischen Bauten:  
Vollmer – Grether 1998, 220–231.

3) Dendrochronologisch datierte  
Steinbauten ohne Keller:  
Grünwälderstraße 18b (nach 1138d),  
Salzstraße 18 (1139/40d) und der  
NW-Bau Salzstraße 20 (1127d).  
Das leicht eingetieftete Erdgeschoss  
des NW-Baus hat vermutlich  
auch Lagerzwecken gedient.  
Dendrochronologisch datierte  
Steinbauten mit Keller:  
Herrenstraße 34 (1173d) und 58  
(1175/76d) sowie das den NO-Bau  
ersetzende NO-Steinhaus  
Salzstraße 20 (3. Viertel 12. Jhdt.).  
Beim Bau dieses Hauses wurde eine  
ältere, holzausgestiftete Kellergrube  
zum Steinkeller ausgebaut.

4) Untermann 1992, 234.

5) Löbbecke 2003, 191–195.

6) Franziskanerstraße 3/5,  
Oberlinden 10 und Salzstraße 31. Der  
straßenseitige Bereich war jeweils  
durch spätere Baumaßnahmen  
und Kellerabtiefungen tiefgreifend  
gestört, so dass keine Spuren  
der ehemaligen Bebauung  
an der Straße gefunden wurden. Das  
Steinhaus Franziskanerstraße 3/5  
wies eine Seitenlänge von etwa 7,5  
m auf, Meckel 1910, 27–28; Meckel  
1985 (Nachdruck), 247–255.  
Eine ähnliche Haustiefe zeigt auch  
das Haus Salzstraße 31, das über  
einem längsrechteckigen Grundriss  
von ca 6,2 × 7,7 m errichtet wurde.  
Die Bauten weisen das typische  
Mauerwerk des 12. Jahrhunderts  
auf (lagiges Wacken- und  
Bruchsteinmauerwerk und Pietra-  
Rasa-Putz mit Fugenritzung).  
Im Haus Oberlinden 10 konnte  
ein Deckenbalken (Winter 1137/38d)  
und in Salzstraße 31 ein  
wiederverwendeter Holzbalken  
(1149/10d) datiert werden. Die  
spätromanischen Doppelfenster  
in Franziskanerstraße 3/5 dürften  
im späten 12. Jahrhundert entstanden  
sein, vgl. Untermann 1995a,  
104 Anm. 152.



geneigtes Pultdach. Türen im Erdgeschoss führten auf die Straße und den Hof, mitunter war auch eine Tür zum seitlich gelegenen Erschließungsgang vorhanden. Die Fassaden haben sich wegen der Straßenaufschüttung um 1170/80 in ehemaliger Erdgeschosshöhe erhalten (Abb. 5). Straßenseitig waren hier neben den rundbogigen Türen nur schlitzförmige, hoch sitzende Fenster nachweisbar. Die Obergeschossfenster und gelegentlich auch die Seiten- und Hoffassaden waren wohl reicher ausgestattet (Abb. 5). Typisch für Freiburger Bauten des 12. Jahrhunderts ist Mauerwerke aus Wacken (große Kiesel) oder hammerrechten Bruchsteinen („Kleinquader“, Abb. 5). Die Türen, Fenster und Hausecken wiesen sorgfältig geflächte Sandsteinquader auf. Der Putz, in dem die Wacken zum Teil sichtbar blieben (Pietra-Rasa-Putz), war mit Fugenritzungen versehen. 2)

Im Inneren der Steinhäuser konnte keine Binnenteilung festgestellt werden: je Geschoss scheint nur ein Raum vorhanden gewesen zu sein. Die Erschließung des Obergeschosses erfolgte vermutlich über eine Außentreppe an der Hoffassade. Die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten Steinbauten besaßen im Gegensatz zu den gleichzeitigen Holzhäusern noch keinen Keller, erst in der zweiten Jahrhunderthälfte werden die Steinbauten unterkellert. 3)

Einzelne Bauten entsprechen nicht dem üblichen Schema: An der ehemaligen Marktstraße wurde im 12. Jahrhundert ein großes Steingebäude errichtet, das mit der Längsseite an der Straße lag (Freiburg, Kaiser-Joseph-Straße 219/221). 4)

Ein weiteres Gebäude, das unter dem Chor der Augustinereremitenkirche freigelegt werden konnte, besaß vermutlich eine annähernd quadratische Grundfläche (Abb. 2, Haus B). Der ungewöhnliche Grundriss ist möglicherweise durch besondere Nutzungs- und Eigentumsverhältnisse bedingt: Im Hof hinter dem Gebäude fanden sich Spuren intensiver Metallverarbeitung; außerdem war das Areal bis zur Schenkung an den Orden in der Hand des Stadtherrn. 5)

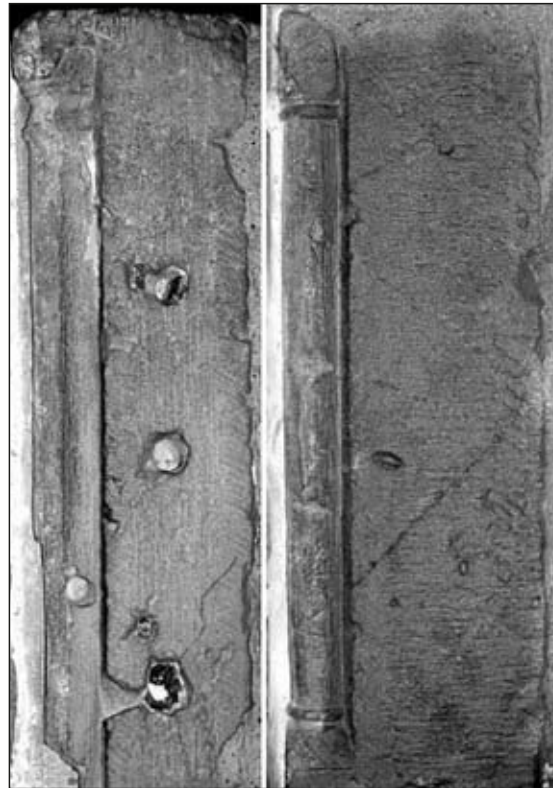
Neben diesen an der Straße aufgereihten Bauten existierte in Freiburg im 12. Jahrhundert eine zweite Gruppe von Steinhäusern. Sie waren von der Straße abgerückt und lehnten sich, soweit nachweisbar, an die Rückseite der straßenseitigen Häuser an.

So wurde auf dem Grundstück Salzstraße 20 dem straßenseitigen Holzhaus (Nordost-Haus) ein unterkellertes, ebenfalls aus Holz bestehender Anbau angefügt (Südost-Holzhaus, Abb. 6a). Er war wesentlich kleiner als das Vorderhaus; eine zugehörige Latrine deutet auf eine Wohnnutzung hin. Noch im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts wird der Anbau in Stein erneuert (Südost-Anbau, Abb. 6b). Der halb eingetieftete Steinkeller dieses Neubaus diente vermutlich als hofseitiger Zugang zum vier Meter tiefen Keller des vorderen Holzhauses. Die Zugehörigkeit zu einem hölzernen Vorderhaus ist bei drei weiteren, rückseitig gelegenen Steinbauten zu vermuten, denn ihr Abstand von der Straße (10 bis 12 m) entspricht der Tiefe der straßenständigen Holzbauten (Abb. 7a). 6) Im Vergleich zu den straßenständigen Bauten waren die drei Steinhäuser kleiner. Sie wurden, soweit sichtbar, als vierseitig ummauerte, mehrgeschossige Baukörper ohne Keller errichtet. Die rückwärtigen Holz



Abb. 4  
Romanische Fenstersäulen, wieder verwendet in einer barocken Mauer (Oberlinden 12).

7) Auch auf dem Grundstück Grünwälderstraße 18a wurde ein Holzanbau als Ergänzung des jüngeren straßenständigen Steinhauses beibehalten, Untermann (wie Anm. 13) S. 70. In Salzstraße 20 wurde für die Rückfront des neu errichteten Vorderhauses die Nordmauer des älteren Steinbaus genutzt, Galoto – Löbbbecke – Untermann 2002, 63–68.



– und Steinbauten wurden auch weitergenutzt, als die vorderen Häuser in Stein erneuert wurden; ein deutlicher Hinweis auf die bauliche und funktionale Eigenständigkeit dieser Bauten. 7)

Für das Freiburg des 12. Jahrhunderts kann zusammenfassend eine Bauentwicklung konstatiert werden, die mit straßenseitigen, im Grundriss üblicherweise längsrechteckigen Holz- oder Fachwerkbauten beginnt. Hofseitig wurden diesen Häusern kleinere Anbauten angefügt, die zunächst aus Holz, dann aus Stein bestanden und in Größe und Geschosshöhe variieren. Seitlich der Bauten lag jeweils ein Durchgang zum Hof. Diese Kombination aus Stein und Holzbau hatte in Freiburg jedoch keine Zukunft; an Stelle der an der Straße stehenden Holzbauten treten bald Steingebäude mit vergleichbarer Grundfläche (Abb. 6/2, 3 und 7b–c). Die „Versteinerung“ der Wohnhäuser dürfte durch die Aufschüttung der Straßen um 1170/80 noch einmal forciert worden sein, da vermutlich ein großer Teil der in der Kiesschüttung versinkenden Holzhäuser abgerissen werden musste. Die älteren straßenseitigen Steinbauten konnten dagegen umgebaut werden, indem die Erdgeschosse zu Kellern umfunktioniert und die Geschosshöhen sowie die Tür- und Fensteröffnungen dem neuen Niveau angepasst wurden.



Abb. 5  
Baubefunde im Haus „zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20). Seitenwand des um 1127 errichteten Steinbaus mit Quaderecke, Kleinquader- und Wackenmauerwerk. Hofseitiger Anbau mit Tür und weitere, nach der Straßenaufschüttung eingebrochene Türen.

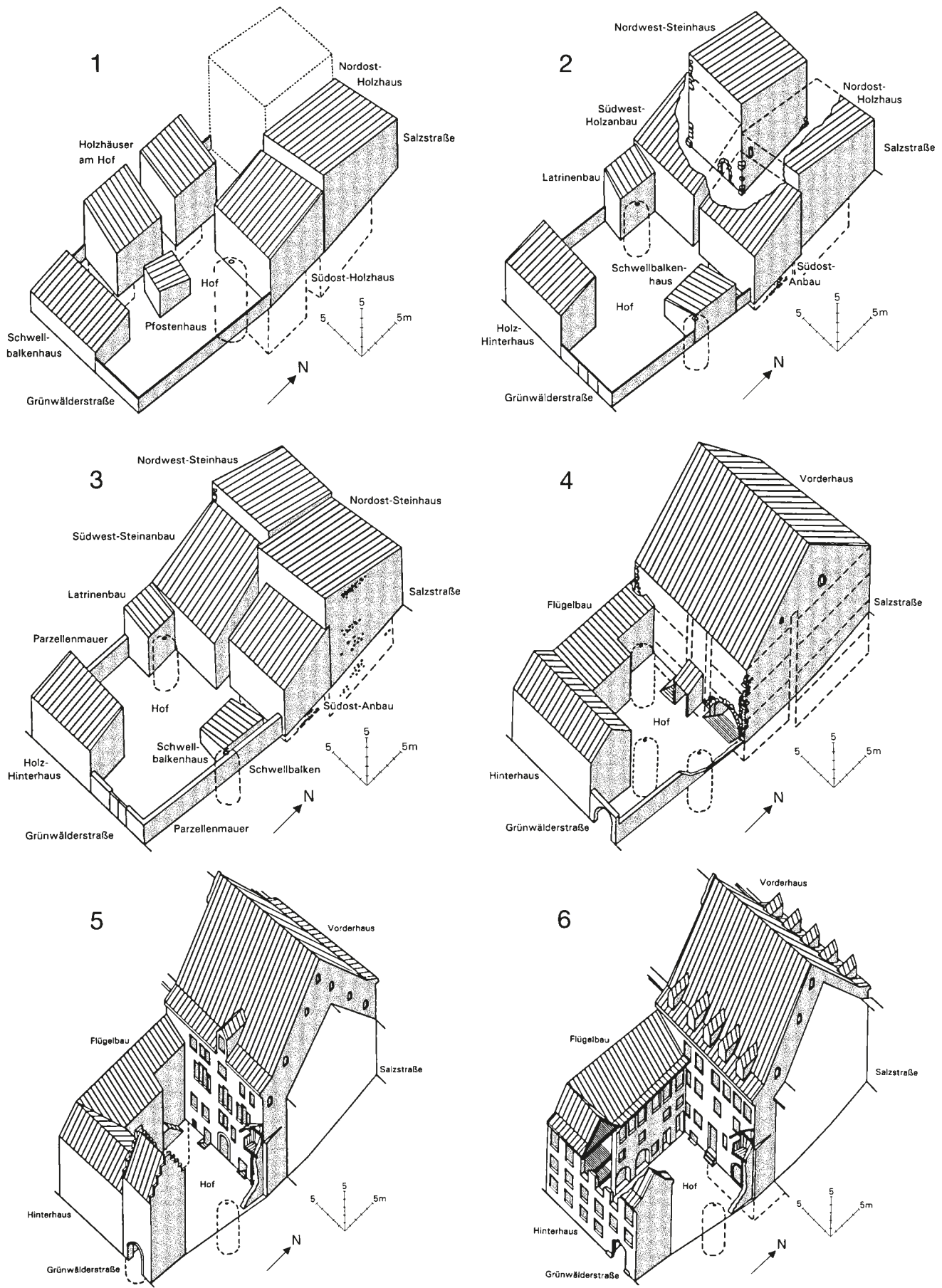


Abb. 6  
 Bautwicklung eines Freiburger Anwesens.  
 1: Baustruktur um 1100; 2: Um 1130; 3: Um 1170; 4: um 1302; 5: um 1560; 6: um 1767 (Salzstraße 20, Ansicht von Südosten).



**Die Verschmelzung der Hauskonglomerate am Ende des 12. Jahrhunderts**

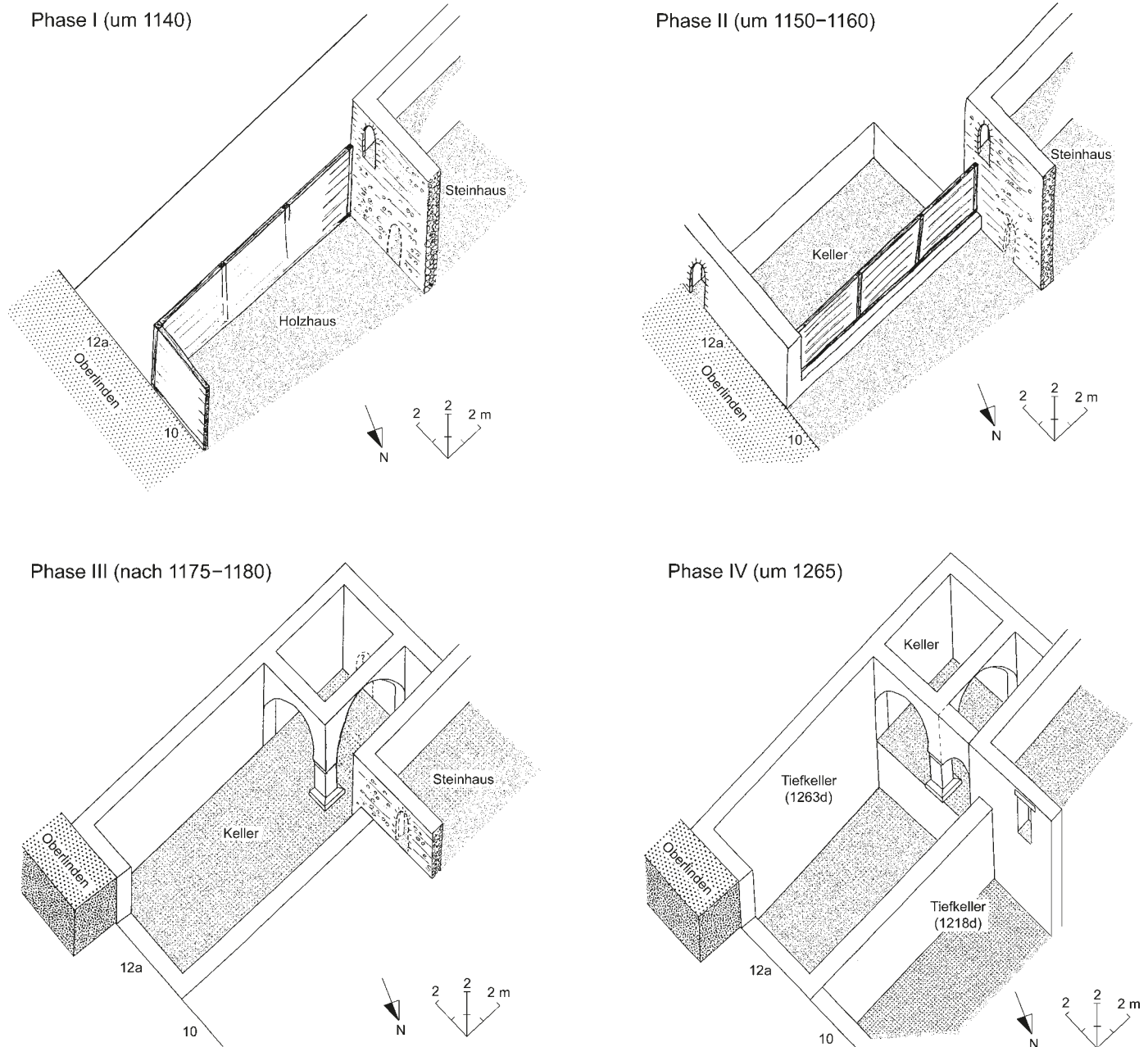
8) So zum Beispiel im Haus Herrenstraße 34, dessen Tiefkeller und möglicherweise auch Vorkeller 1225d angelegt wurde, Schmidt – Schmidt-Thomé 1981, 43–46 und Schmidt 1985, 117–119.

9) Untermann, 1995b, 216.

Abb. 7  
Bauentwicklung des „Roten Bären“ (Oberlinden 10 und 12).  
a: um 1140  
b: um 1150–1160  
c: nach 1175–1180  
d: um 1265

Ineinander verschachtelte Steinbauten mit Pultdächern zur Straße und zum Hof bildeten um 1200 regelrechte „Hauskonglomerate“ (Abb. 7c). Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden sie aufgestockt und zu traufständigen Gebäuden zusammengefasst (Abb. 7d und 3b). Dabei hat man die Untergeschosse der älteren, straßenseitigen Steinbauten bzw. ihre zu Kellern gewordenen Erdgeschosse oft abgetieft, so dass große, zweigeschossige Tiefkeller entstanden. Zum Teil ließen die Besitzer ihre Bauten auch verbreitern, indem die seitlichen Durchgänge zum Hof in das Haus einbezogen wurden. Ebenso integrierte man die hofseitigen Steinbauten. Ihr Erdgeschoss lag zum Hof meist noch längere Zeit ebenerdig, da die Höfe erst nachträglich und sukzessive aufgeschüttet wurden. Der ehemalige seitliche Durchgang zum Hof wandelte sich zum Flur und Treppenhaus. Beispielhaft ist die Entwicklung im Haus Oberlinden 10. Hier wird nachträglich ein zweigeschossiger, zur Straße gelegener Keller gegraben und später hofseitig ein Treppenhaus eingerichtet (Abb. 7d). War kein älterer Steinanbau vorhanden, wurde den unterkellerten Vorderhäusern oft ein Bauteil mit halb eingetieftem Keller angefügt (Abb. 8. 8)

Damit war aus dem großen, straßenseitigen Baukörper mit Anbau zum Hof und seitlichem Durchgang das dreiteilige, traufständige Haus des 13. Jahrhunderts entstanden, das die gesamte Grundstücksbreite umfasst. Bei Neubauten wurde der dreigliedrige Grundriss von Anfang an zu Grunde gelegt. Ein frühes Beispiel dafür ist das im Keller des „Roten Bären“ (Oberlinden 12) noch ablesbare Steinhaus (Abb. 7c). Dort wurde schon Ende des 12. Jahrhunderts ein Gebäude errichtet, das einen großen straßenseitigen Keller sowie zwei kleinere, rückwärtige Räume von unterschiedlicher Größe aufwies. 9) Die Kellerräume waren untereinander durch große Bogenöffnungen verbunden, um eine möglichst große Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Die Zwischenmauern dienten als Basis aufgehender Mauern; Erd- und Obergeschoss dürften durch massive Innenmauern dreigeteilt gewesen sein. Dass dieses Haus einer Übergangsphase angehört, machen auch der erst 1263d ausgebaute Tiefkeller und der fehlende Zugang vom Hof aus deutlich. Die Neubauten des 13. Jahrhunderts entsprachen dann meist vollständig dem dreiteiligen Bauschema, wie das oben beschriebene Haus Salzstraße 20 (Abb. 3b).



## Das Freiburger Haus des 13. Jahrhunderts

- 10) Spätmittelalterliche Bauten mit steinernem Erdgeschoss und Fachwerk-Obergeschossen sind noch vielfach überliefert. Frühe Beispiele aus Schwäbisch-Gmünd datieren in das 13./14. Jahrhundert, vgl. Strobel 1995, 64–66, 162–163, 260–264, 275, 282–288, 314–315, 336–337. Ein 1337 errichtetes Konstanzer Haus weist ebenfalls Stein- und Fachwerkfassaden auf, Löbbecke – Patzelt 2002, 25–37.**

Abb. 8  
Typischer Keller des 13. Jahrhunderts, isometrische Ansicht (Gauchstraße 21; Untermann 1995).

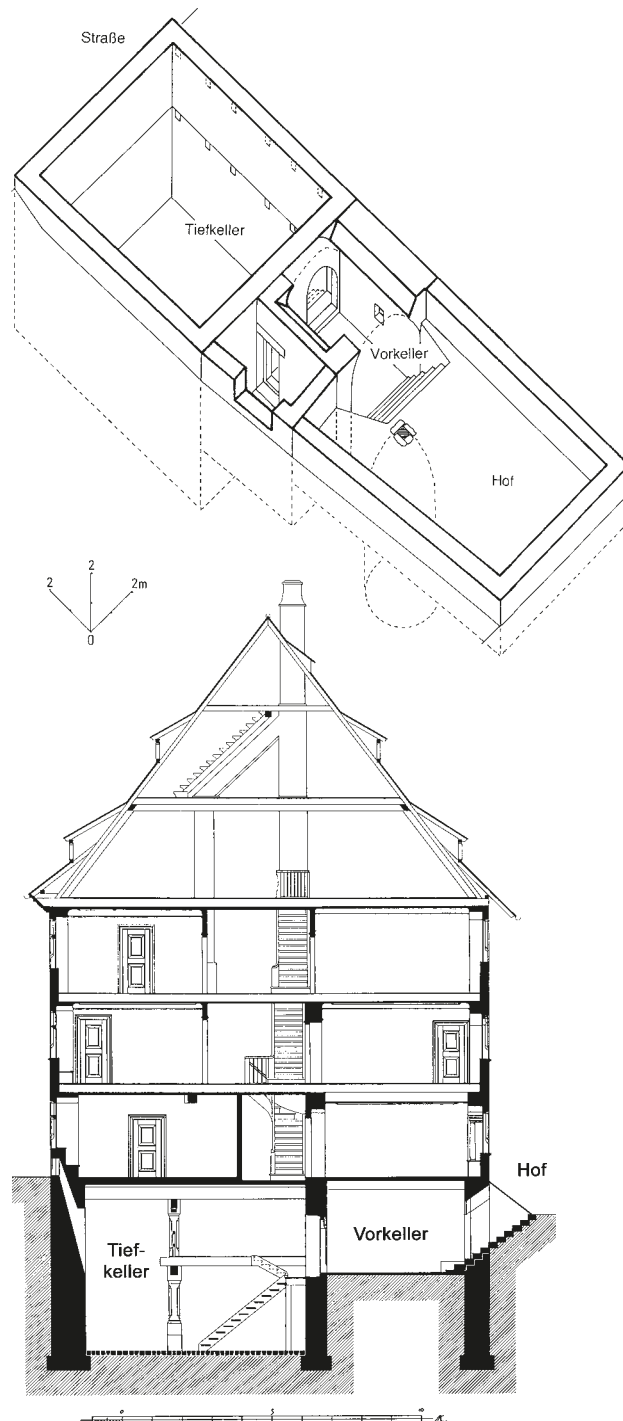
- 11) Diese und alle folgenden dendrochronologischen Bestimmungen (mit „d“ gekennzeichnet) wurden durchgeführt von Burghard Lohrum, Ettenheimmünster.**
- 12) Galioto – Löbbecke – Untermann 2002, 83–102, 241–244.**
- 13) Die konstante Raumtemperatur in einem zweigeschossigen Tiefkeller beträgt 12,5 °C. Freundliche Auskunft von Hanns Stähle, der den Keller des Hauses Herrenstraße 58 zur Lebensmittellagerung nutzte.**
- 14) 1555 sind im großen Keller des Hauses „Zum Herzog“ (Freiburg, Salzstraße 18) fast 80.000 l Wein eingelagert; Gollnick – Löbbecke 2001, 74. Gollnick 2002, 436 und 469.**
- 15) Der Kaminschlott der Feuerstelle stieg etwa in der Mitte der Brandmauer auf, wie es zum Beispiel auch in Lübeck beobachtet werden konnte, vgl. Erdmann 1986, 77–83.**
- 16) So vermutlich im Haus Oberlinden 6, in dem sich noch ein Teil der originalen Deckenbalken über dem Erdgeschoß samt Kaminwechsel erhalten hat (jünger als 1249d). Die Anordnung der Küche in der Mitte des Erdgeschosses bleibt bis in das 19. Jahrhundert üblich, vgl. Schmidt: 1985, S. 113 und 116 Abb. 5 und 6.**

Abb. 9  
Freiburger Haus des 13. Jahrhunderts. Querschnitt (Herrenstraße 25; Augustiner-museum Freiburg, Denkmälerarchiv)

Die intensive Bautätigkeit hielt auch im 13. Jahrhundert an. Sie führte zu geschlossenen Straßenfronten spätestens um 1300. Die damals erbauten zwei- bis dreigeschossigen, traufständigen Häuser prägen noch heute das Straßenbild im nicht kriegszerstörten Südosten der Altstadt. Die Straßenfassaden wurden allerdings alle ab dem 16. Jahrhundert verändert (**Abb. 1**). Romanische und gotische Fenstersäulen und – gewände, später als Baumaterial wieder verwendet, bezeugen einen einst reichen, mittelalterlichen Fassadenschmuck (**Abb. 4**). Einzelne Straßenfronten könnten auch oberhalb eines steinernen Erdgeschosses oder vollständig aus Holz bestanden haben. **10)**

Die an der Straße stehenden Haupthäuser nehmen annähernd die Hälfte der gesamten Grundstücksfläche ein. Um den rückwärtigen Hof, in dem die steinernen, bis zu fünf Meter tiefen Latrinenschächte (Sinkgruben) lagen, gruppieren sich weitere Gebäude: üblich sind seitliche, schmale Flügelbauten und ein die Parzelle abschließendes Hinterhaus (**Abb. 6/4**). Grenzt das Grundstück rückseitig an eine Nebengasse, liegt hier üblicherweise eine Einfahrt zum Hof.

Die Vorderhäuser waren im 13. Jahrhundert durch massive Bruchsteinmauern, die durch alle Geschosse durchlaufen, in drei verschiedenen große Bereiche geteilt (**Abb. 8 und 9**). Der straßenseitige Teil nahm etwa Zweidrittel der Hausfläche ein. Hier lag der zweigeschossige Tiefkeller, darüber im Erdgeschoss der Eingangsbereich mit Feuerstelle und in den Obergeschossen weitere Räume. Hofseitig waren ein annähernd quadratischer und gewölbter Kellerzugang (Vorkeller) und darüber ein Wohnraum je Geschoss vorhanden. Im dritten und kleinsten Bereich fanden sich ein Durchgang zum Hof und ein Treppenhaus, das zum Teil bis in den Keller reicht.



Eine solche Innenaufteilung ist noch in der 1302d **11)** errichteten Osthälfte des Hauses Salzstraße 20 vorhanden. **12)** Das Untergeschoss konnte vom Hof aus über eine überdachte Außentreppe betreten werden, die durch einen breiten Bogen in den tonnenförmigen Vorkeller führte (**Abb. 10 und 11**). Seitlich liegt ein schmaler Nebenraum, der nur von innen verschließbar war; er bildete den unteren Teil des Treppenhauses. Eine zweite, größere Tür mündet in den zweigeschossigen Tiefkeller zur Straße, der sich hervorragend zur kühlen Lagerung von Waren, vorzugsweise Wein, eignet. **13)** Eine ausgedehnte Einkellerung von Wein, die zuweilen deutlich über den Eigenbedarf hinausging, belegen die seit dem späten 15. Jahrhundert überlieferten Inventare. **14)** Der halb eingetiefte Vorkeller liegt in der Höhe zwischen den beiden Geschossen des Tiefkellers; so war eine bequeme Einlagerung von Gütern möglich. Der Vorkeller war aber nicht nur Erschließungsraum: Die üblicherweise vorhandenen Verwahnischen in den Wänden und die in einem Fall nachweisbare Bemalung des Gewölbes lassen vermuten, dass hier, nahe den Gütern im Tiefkeller, zum Beispiel auch Kaufverhandlungen geführt wurden.

Das Erdgeschoss lag eine oder mehrere Stufen über dem Straßenniveau. Der große Eingangs- und Erschließungsraum wies in der hinteren, dunklen Raumecke eine Feuerstelle auf. **15)** Sie konnte als Heizmöglichkeit, als Küchenherd **16)** oder für handwerkliche Tätigkeiten genutzt werden. Im Haus „Zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) wurde sie möglicherweise auch als repräsentativer Kamin genutzt. Hier war der Eingangsraum als saalartiges Entrée gestaltet mit Spitzbogentüren in einer aufwendigen Rahmung aus Bossenquadern (**Abb. 12**). Zwei Türen in der Rückwand führten in das Treppenhaus und in den hofseitigen Wohnraum, der durch farbig gefasste Wände ausgezeichnet war. Dieser nachträglich zur holzverkleideten Stube umgebaute Raum war wahrscheinlich von Anfang an heizbar. Vermutlich wies er auch eine reiche Befensterung zum Hof auf, wie sie sich bei anderen Häusern erhalten hat. Das Obergeschoss war in einen zur Straße gelegenen Saal sowie in einen rückwärtigen Raum und das Treppenhaus geteilt. In anderen Häusern gab es keinen Saal,





Abb. 10  
Ehemaliger rundbogiger Kellerzugang  
vom Hof aus, später vermauert  
und durch eine höher sitzende  
Tür ersetzt (Salzstraße 20).

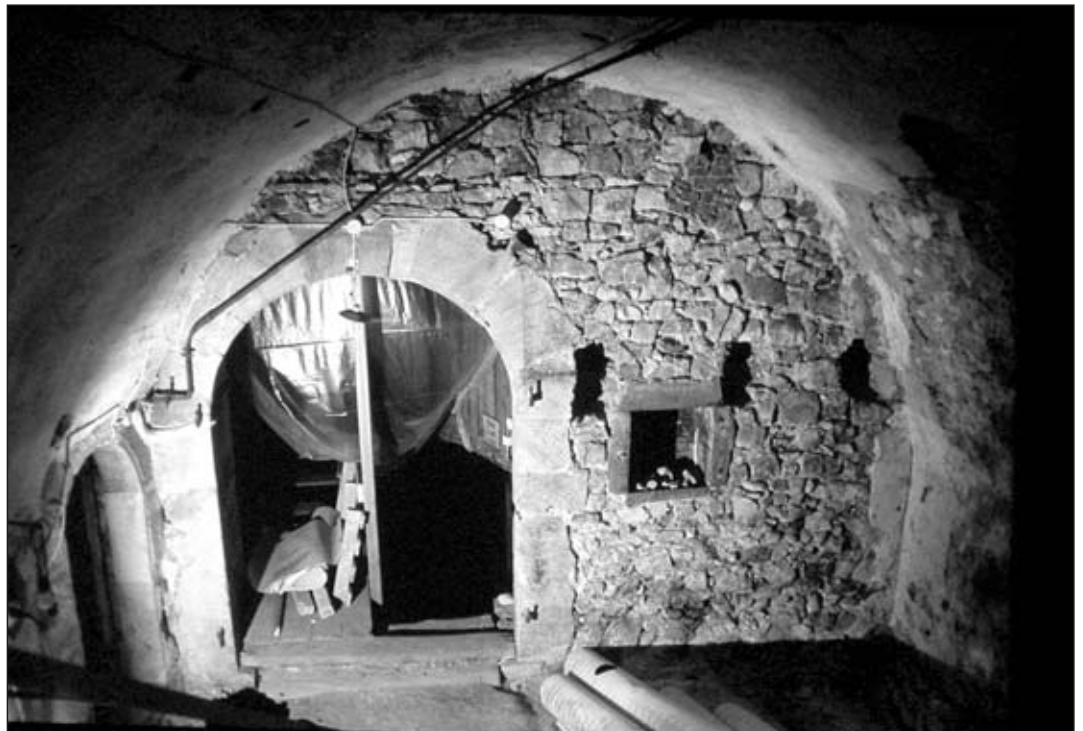


Abb. 11  
Gewölbter Vorkeller mit Tür  
zum Treppenhaus (links) und  
zum Tiefkeller (Mitte) sowie  
Verwahrnischen in den Wänden  
(Salzstraße 20).



**17)** Dachwerke mit Fuß-, Mittel- und Firstpfette sind in der Westhälfte des Hauses Salzstraße 20 (1233d) sowie nach Analyse von Burghard Lohrum auch in den Häusern Oberlinden 2 (1281d) und Kaiser-Joseph-Straße 219 (1294d) erhalten. Fragmentarisch ist ein Pfettendach auch noch im Haus Oberlinden 17 vorhanden (1363d).

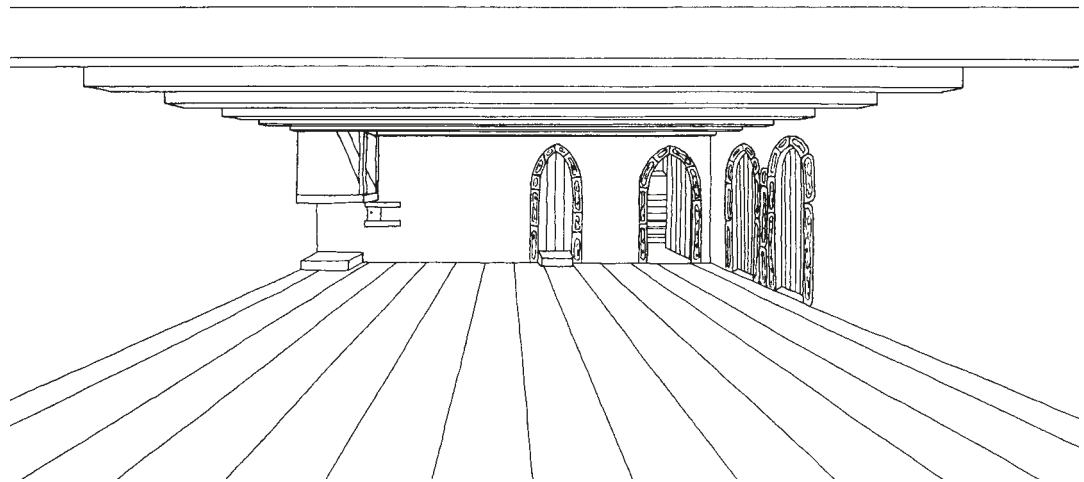
**18)** Salzstraße 18 (1263d), Salzstraße 20, Westhälfte (1233d) und Osthälfte (1302d) und Oberlinden 2 (1281d).

**19)** Beispiele für die dreiräumige, meist nur noch im Keller erhaltene Innenraumaufteilung bei: Albert – Wingenroth 1923, Abb. 42, 105, 208, 269, 286, 297 und 395. Geiges 1932, 227–228. Anm. 18. Diehl: 1981, Abb. 7–11. Schmidt: 1983, hier 175 Abb. 8. Schmidt 1985, Abb. 1, 3, 4, 7, 9, 13 und 14.

Abb. 12  
Rekonstruktion des Erdgeschosses um 1302 (Salzstraße 20).

stattdessen eine Stube zur Straße und in der fensterlosen Geschossmitte eine Küche. Oft war noch ein zweites Obergeschoss mit Kammern und Lagermöglichkeiten vorhanden. Dann folgte das steile Pfettendach. **17)** Unklar ist, ob die Dachböden auch schon zur Getreidelagerung dienten. Nachweisbar ist das erst für die mehrstöckigen Sparrendächer mit liegendem Stuhl im 15. und 16. Jahrhundert. Giebfenster dienten zur Belichtung und Belüftung des Dachraums; sie konnten allerdings bei der in Freiburg üblichen traufständigen Bebauung nur eingebaut werden, wenn das Haus die Nachbarbebauung überragte oder an einer Straßenecke stand. **18)**

Häuser mit dreiteiliger Binnenstruktur sind in der Altstadt dutzendfach nachweisbar (**Abb. 13**). Diese Bauweise scheint im Freiburg des 13. Jahrhunderts geradezu Normcharakter gehabt zu haben. **19)** Die Raumaufteilung entsprach offensichtlich den Nutzungsanforderungen von Handwerkern und Kaufleuten gleichermaßen. Unterschiede zeigten sich weniger in der Grundrissdisposition, als in der Größe und Ausstattung des Anwesens. Eine vergleichbare Innenaufteilung ist aus anderen Städten Südwestdeutschlands und den benachbarten Regionen bisher nicht bekannt.



### Vergleichbare Bauten in anderen Städten?

**20)** d'Aujourd'hui – Matt 1993, 235f. und 240.

**21)** Hier wurden zumeist längsrechteckige Steinhäuser errichtet, die bis zu 9,5 m von der Straße abgerückt waren. Holzbauten werden vermutet, konnten aber nicht nachgewiesen werden, Matt – Jaggi 1991, 176–201.

**22)** Freundlicher Hinweis von Thomas Lutz, Basel; von ihm auch die folgenden Daten. In den Anwesen Rheingasse 11–15 sind die 4,5–6 m breiten und 7,5 m tiefen Steinbauten jeweils 12,5 m von der Straße abgerückt.

**23)** Das Haus liegt am Großbasler Rheinufer. Der etwa sieben Meter von der Straße abgerückte, mehrgeschossige Steinbau wurde über einem längsrechteckigen Grundriss mit Außenmaßen von ca. 5,3 × 7,3 m errichtet. Eine ähnliche Grundfläche stand für den Fachwerkbau zur Verfügung, dessen mit dem Steinhaus vergleichbare Höhe, Tiefe

Die skizzierte Bauentwicklung – vom straßenständigen Holzhaus mit Anbau und seitlichem Hofzugang zum dreiteiligen, traufständigen Haus – ist zum Teil mit der Genese in anderen Städten vergleichbar. Die Endstufe, das dreigliedrige Haus, ist bisher allerdings nur aus Freiburg bekannt.

An der Straße stehende Holzbauten sind in Basel schon für das 11. Jahrhundert belegt. Auch rückwärtige Steinbauten fanden sich hier, doch liegt zwischen ihnen und den Holzhäusern oft ein Hof. Die Steinhäuser werden als „Kernbauten“ gedeutet, die ab 1300 zur Straße erweitert wurden, das heißt die steinernen Straßenzüge entstanden erst im Laufe des Spätmittelalters. **20)** Vielfach sind die „Kernbauten“ größer als die Freiburger Beispiele. Kleinere Steinbauten im rückwärtigen Bereich fanden sich in Basel ab dem 12. Jahrhundert in der „oberen Talstadt“ beiderseits des Birsiglaufs. **21)** Eine Reihung solcher Steinbauten konnte auch in der Rheingasse in Kleinbasel, dem auf der östlichen Rheinseite gelegenen Stadtteil, festgestellt werden. Sie entsprechen in Lage und Abmessung den Freiburger Bauten, wurden aber wohl erst im 13. Jahrhundert errichtet. **22)** Aus dieser Zeit stammt auch ein erster bauhistorischer Beleg für einen Steinbau mit vorgelagertem Fachwerkbau teil. **23)**

Die Verbindung rückseitiger Steinbauten mit an der Straße stehenden Holz – oder Fachwerkbauten ist mittlerweile auch für Ravensburg, Konstanz und Regensburg gesichert. **24)** Die relativ wenigen bekannten Beispiele sind sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass die Holzbauten des 11. und 12. Jahrhunderts – wenn überhaupt – nur noch fragmentarisch fassbar sind.

Anders sieht die Situation in Westfalen und Norddeutschland aus, wo die Kombination von vorderem Holz – und hinterem Steinbau im 12. und 13. Jahrhundert weit verbreitet war und sich bis in die Neuzeit weiter entwickelte. **25)** Die als „Kemenaten“ bzw. „Steinwerke“ bezeichneten rückseitigen Steinhäuser gehen zum Teil auf hölzerne Vorgängerbauten zurück. Diese mehrgeschossigen Bauten besaßen meist einen nur halb eingetieften, gewölbten Keller, so dass das Erdgeschoss erhöht lag. Die hier vorhandenen feuer – und einbruchssicheren Lager – und Wohnräume sind als funktionale (und prestigeträchtige) Ergänzung des vorderen Hauses anzusehen. Anders als in Freiburg, wo die verschiedenen Baukörper im 13. Jahrhundert unter einem gemeinsamen Dach zusammengefasst wurden, blieben die norddeutschen Steinbauten als eigenständige Bauten erhalten und entwickeln sich im Spätmittelalter zu schmalen, seitlich des Hofes gelegenen Flügelbauten.

Die mit der Schmalseite an der Straße stehenden Steinbauten sind unter anderem auch für das 50 km von Freiburg entfernte Villingen **26)** und das elsässische Obernai **27)** belegt. Auch in Zürich sind ähnliche Bauten vorhanden, doch kann hier kein einheitliches Grundmuster festgestellt werden: die Steinhäuser stehen sowohl an der Straße wie von ihr abgerückt. **28)** Die variantenreichen Wohnbauten Basels und Zürichs stehen in deutlichem Gegensatz zu Freiburg, dessen Wohnbauten im Hoch – und Spätmittelalter gerade durch ihren Normcharakter bestimmt sind. Dieser kann als Hinweis auf ähnliche Nutzungsanforderungen breiter Kreise der Freiburger Bevölkerung gewertet werden. Die typenmäßigen Bauten sind möglicherweise auch ein Indiz für eine geringere soziale Differenzierung in der hochmittelalterlichen „Gründungsstadt“ Freiburg.



und Unterkellerung gegen eine Rekonstruktion als laubenartiges Treppenhaus sprechen. Möglicherweise war der Fachwerkbau sogar etwa älter als das um 1280 datierte Steinhaus. Reicke 1986, 92-101.

24) Lohrum 1994, S. 255. Zu Regensburg: Kirchner - Kirchner 1988, 475-538.

25) Gläser 2001 mit vielen Beispielen aus Norddeutschland und dem Ostseegebiet, zusammenfassend 837-838. Isenberg 1987, 34-40. Fred Kaspar 1987, 57-58.

26) Jenisch 1999, 150-156.

27) Bronner 1989, 129-160.

28) Schneider 1992, 241-243.

Abb. 13  
Verbreitung der zwei- und dreiteiligen Keller in der Freiburger Altstadt (vor 1944).

## Literatur

- ALBERT, P. – WINGENROTH, M. 1923**  
Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Freiburg.
- BRONNER, G. 1989**  
Les maisons médiévales de pierre Obernai. Cahiers Alsaciennes d'Archéologie, d'Art et d'Histoire 32, 1989, 129–160.
- DIEL, J. 1981**  
Die Tiefkeller im Bereich Oberlinden. Zeugnisse der baulichen Entwicklung Freiburgs im 12. und 13. Jahrhundert. Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br., Bd. 2. Freiburg.
- D'AUJOURD'HUI, R. – MATT, CH. PH. 1993**  
Zum Stand der Stadtarchäologie in Basel im Hinblick auf die Entwicklung der Grundstücks- und Bebauungsstruktur der mittelalterlichen Stadt. Schriften des kulturhistorischen Museums der Hansestadt Rostock 1, 1993, 231–242.
- ERDMANN, W. 1986**  
Die häuslichen Feuerstellen des Mittelalters in Lübeck. Überlegungen zu ihrer Entwicklung und Funktion. Jahrbuch für Hausforschung 35, 1984/86, 67–92.
- GALIOTO, L. – LÖBBECKE, F. – UNTERMANN, M. 2002**  
Das Haus „zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20). Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25, Stuttgart.
- GEIGES, F. 1932**  
Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 56–58, 227–228. Anm. 18.
- GLÄSER, M. (HRSG.) 2001**  
Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau, Lübeck.
- GOLLNICK, U. B. 2002**  
„... ligt alhir In der Saltzgaßen“. Die archivalischen Quellen zur Haus- und Besitzergeschichte des Anwesens Salzstraße 18–24 und Grünwälderstraße 15–21. Galioto, L. – Löbbecke, F. – Untermann, M. (Hrsg.): Das Haus „zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20). Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25, Stuttgart, 417–494.
- GOLLNICK, U. B. – LÖBBECKE, F. 2001**  
„Eine bequembliche Logierung“. Das Haus „zum Herzog“ in neun Jahrhunderten. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 32, Freiburg, 74.
- ISENBERG, G. 1987**  
Zur Siedlungsentwicklung an der Bäckerstraße nach den Befunden der Ausgrabungen 1973–79. Bendix Trier (Hrsg.): Ausgrabungen in Minden, Münster, 31–44.
- JENISCH, B. 1999**  
Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22, Stuttgart, 150–156.
- KASPAR, F. 1987**  
Zur Entwicklung des profanen Bauwesens in nordwestdeutschen Städten – Ergebnisse der Bauforschung und der Archäologie. Bendix Trier (Hrsg.): Ausgrabungen in Minden, Münster, 49–61.
- KIRCHNER, WA. – KIRCHNER, WO. 1988**  
Zum spätmittelalterlichen Holzbau in Regensburg. Jahrbuch für Hausforschung, Sonderband Hausbau im Mittelalter 3, Sobernheim/Bad Windsheim, 475–538.
- LOHRUM, B. 1994**  
Beispiele rückwärtiger Nebenbauten im mittelalterlichen Stadtgefüge Südwestdeutschlands. Das Nebengebäude Pliensaustraße 9 in Esslingen von 1285/86. Neue Untersuchungen zu städtischen und ländlichen Bauten, Berichte zur Hausforschung 3, 1994, 240–258.
- LÖBBECKE, F. 2003**  
Hausbau und Klosterkirche – bauarchäologische Untersuchungen im Freiburger Augustinermuseum. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002, Stuttgart, 191–195.
- LÖBBECKE, F. – PATZELT, M. 2002**  
Nachverdichtung vor 700 Jahren. Die Bau- und Nutzungsgeschichte der Häuser „Zum Hinteren Bären“ und „Zum Hinteren Kranich“ in Konstanz. Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung 5, 2002, 25–37.
- MATT, CH. PH. – JAGGI, B. 1991**  
Zur baulichen Untersuchung einer Häuserzeile an der Birsig. Untersuchungen in der Liegenschaft Falknerstraße 29/Weisse Gasse 14, 1989/1. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1989, Basel 1991, 176–201.
- MECKEL, C., A. 1985**  
Ein romanisches Haus in Freiburg im Breisgau. Die Denkmalpflege 12, 1910, S. 27–28. Nachdruck Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 104, 247–255.
- REICKE, D. 1986**  
Totentanz 8 in Basel, „Zum Baldeck“. Ein Turmhaus im Umfeld des Predigerklosters. Mittelalter 1, 1986, 92–101.
- SCHMIDT, L. 1983**  
Kulturdenkmale in der Freiburger Altstadt. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 12, 1983, 169–178.
- SCHMIDT, L. – SCHMIDT-THOMÉ, P. 1981**  
Ein Keller aus der Frühzeit der Stadt Freiburg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 10, 1981, 43–46.
- SCHMIDT, L. 1985**  
Kellerkartierung und Hausforschung in Freiburg i. Br. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 14, 1985, 112–122.
- SCHNEIDER, J. E. 1992**  
Der mittelalterliche Steinbau in Zürich. Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog, Stuttgart 1992, 239–247.
- STROBEL, R. 1995**  
Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd III. Profanbauten der Altstadt. Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, München/Berlin.
- UNTERMANN, M. 1992**  
Der steinerne Wohnbau in Südwestdeutschland: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog, Stuttgart, 225–239.
- UNTERMANN, M. 1995A**  
Das Harmonie-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19, Stuttgart.



**UNTERMANN, M. 1995B**

Archäologische Befunde zur Frühgeschichte der Stadt Freiburg. Freiburg 1091–1120 (Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 7). Sigmaringen, 195–230.

**VOLLMER, E. – GRETHER, E. 1998**

Die Glöcklehofkapelle St. Ulrich in Bad Krozingen. Bauarchäologische und restauratorische Untersuchung. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, 1998, 220–231.

**Kamenné obytné stavby 12. a 13. století ve Freiburgu (oblast Breisgau)**

Freiburg, ležící v oblasti Breisgau, byl založen kolem roku 1090 na významném přechodu ve Schwarz waldu jako řemeslnická osada a od roku 1120 byl plánovitě budován jako město. Většina freiburgských domů, které nebyly zničeny za 2. světové války, má středověké jádro.

Na počátku stavebního vývoje stály ve Freiburgu dřevohliněné domy, které byly od první poloviny 12. století doplňovány, resp. nahrazovány domy kamennými. Nejpozději při vzniku navážek v ulicích v období let 1180–1200 byla většina dřevohliněných domů lemujících ulice nahrazena stavbami kamennými. Tyto byly stejných rozměrů jako jejich předchůdci (až 6,90 × 9,40 m).

Z těchto jednoprostorových kamenných staveb se vyvinul freiburgský obytný dům 13. století. Měl téměř normalizovaný trojdielný půdorys. Suterén byl členěn na dvouúrovňový hluboký sklep na straně ulice, který zaujímal dvě třetiny půdorysné plochy domu. Na straně do dvora byl přibližně čtvercový klenutý vstup do sklepa a po straně úzké schodiště. Toto členění na tři části se opakovalo v přízemí a v patrech. V horních poschodích dělily dřevěné příčky prostor na jizbu, kuchyni a komoru.

**Popisy obrázků**

*Obr. 1*  
Křížovatka Oberlinden ve Freiburgu. Pohled do ulic Salzstraße a Herrenstraße.

*Obr. 2*  
Areál kláštera augustiniánů poustevníků:  
a: stav ve 12. století;  
b: stav ve 13. století;  
c: klášterní kostel ve 14. století (nadzemní části většinou hypotetické).

*Obr. 3*  
Pohled na přední domy Salzstraße 18 a 20 (ze severovýchodu).  
a: kolem r. 1160;  
b: kolem r. 1265;  
c: kolem r. 1480.

*Obr. 4*  
Románské okenní sloupky, znovu použité v barokní zdi (Oberlinden 12).

*Obr. 5*  
Stavební situace v domě „zum Roten Basler Stab“ (Salzstraße 20). Boční stěna kamenné stavby vybudované kolem r. 1127 s kvádríkovým nárožím a zdívkou z drobných kvádrů a hrubého kamene. Přístavek ze strany dvora s dveřmi a další dveře, proražené po zvýšení úrovně ulice.

*Obr. 6*  
Stavební vývoj freiburgské usedlosti.  
1: Situace kolem r. 1100;  
2: kolem r. 1130;  
3: kolem r. 1170;  
4: kolem r. 1302;  
5: kolem r. 1560;  
6: kolem r. 1767 (Salzstraße 20, pohled od jihovýchodu).

*Obr. 7*  
Stavební vývoj domu „U červeného medvěda“ (Oberlinden 10 a 12).  
a: kolem r. 1140;  
b: kolem r. 1150/60,  
c: po r. 1175/80;  
d: kolem r. 1265.

*Obr. 8*  
Typický sklep ze 13. století, isometrický pohled (Gauchstraße 21; Untermann 1995)

*Obr. 9*  
Freiburgský dům ze 13. století. Příčný řez (Herrenstraße 25; Augustinermuseum Freiburg, archiv památek)

*Obr. 10*  
Původní vstup ze dvora do sklepa s kulatým obloukem, později zazděný a nahrazený výše vsazenými dveřmi (Salzstraße 20).

*Obr. 11*  
Klenuté předsklepi s dveřmi na schodiště (vlevo) a do hlubokého sklepa (uprostřed) a se skladovacími výklenky ve stěnách (Salzstraße 20).

*Obr. 12*  
Rekonstrukce přízemí, kolem r. 1302 (Salzstraße 20).

*Obr. 13*  
Rozšíření dvoj- a trojdielných sklepů ve freiburgském starém městě (před r. 1944).